

„Österreich und seine (kreative) Dunkelheit“ – Peter Turrini und Maja Haderlap am Burgtheater Wien

Da ist es ein mächtiger Baum auf der Bühne davor Kunst und Leben zu Tisch bitten und um Worte ringen, die erhöhen, beschreiben und verletzen. Dort sind es verquere Holzbalken in der schweren Luft der Gegenwart, an denen Vergangenheit, Trauma und Starre haften, die sich unerbittlich zur Erde senken und die Menschen umgeben. Und da wie dort ist der Schauplatz das Dorf in seinen generationentradierten Archetypen, von denen sich die Protagonisten zu befreien suchen und mit denen sie ringen. Es sind Nägel im Fleisch, welche die Sprache der Kunst sichtbar macht und denen das Theater Raum gibt – „Komm` lasst uns bei Einbruch der Dunkelheit das Spiel beginnen und alle Masken ablegen...“.

In der Spielsaison 2015/16 des Burgtheater Wien gibt es diesen Herbst mit den Stücken von Peter Turrini „Bei Einbruch der Dunkelheit“ und Maja Haderlap „Engel des Vergessens“ (am Akademietheater) zwei Premieren, die Dunkelheiten und Antriebe österreichischer Kunstseele beeindruckende Präsenz finden. In stark autobiographischen Zugängen werden dabei wesentliche Topographien der österreichischen Nachkriegsliteratur lebendig. Der Thonhof in Maria Saal/Kärnten war Treff- und Entwicklungspunkt für den Dramatiker Thomas Bernhard, die Literatin Christine Lavant, den Schriftsteller H.C.Artmann und eben Peter Turrini, der in seinem Stück die kreative Mitte und Enklave um das Besitzerpaar Maja und Gerhard Lampersberg in der dörflichen Enge der Zeit beschreibt. Kunst wird dabei als wichtiges Korrektiv gesellschaftlichen Selbstverständnisses („Herr Richter, Sie sind doch ein Nazi?“) sichtbar, dessen ideeller Übertreibung und Forderung auf persönlicher Ebene, besonders bei Thomas Bernhard, der junge Dichter Peter Turrini aber stumm und hilflos ausgesetzt bleibt – „Das sind keine Gedichte, das ist eine Stoffwechselstörung!“. Niemand kann schneller sein als sein Schatten. Das Dorf, die Familie, die Nacht verlässt nicht. Sie entlässt nicht. Nicht die Kunst und nicht das Leben. Turrini stellt sich beiden Perspektivenlinien in seinem sehenswerten Stück mit beeindruckenden komödiantischen und tragischen Talent.

Das sehr ansprechende Interview/Foto Buch von Werner Krause und Gerhard Melzer, erscheinen in der Edition Kleine Zeitung 2014, ist eine gute literarische Ergänzung und Aufhellung zu den Entwicklungslinien des Dramatikers Turrini und sehr zu empfehlen.

Die geographische und seelische Topographie im „Engel des Vergessens“ von Maja Haderlap ist das Trauma einer Grenzregion (Eisenkappel – Kärnten/Slowenien) in und an den offenen Gräben des Krieges. Freund und Feind sind weder begraben noch lebendig. Es liegt keine Erde auf den Toten. Nur Schmerz und Leiden, der sich durch alle Jahreszeiten einer Familie frisst. Ein Bandwurm, der kein Ende hat. Um den patriarchalischen, schwer traumatisierten Mittelpunkt der Familie, den überlebenden Widerstandskämpfer, versuchen Mutter und Tochter ihre Räume der Persönlichkeit zu schützen und zu finden. Da es für den Vater keinen „Engel des Vergessens“ geben kann wird die Familie zum Schauplatz der Dämonenjagd, dem alles zum Opfer fällt was Eigenes, Blühendes, Sprechendes ist. Es gibt kein Aus und keinen Weg. Es ist ein Aushalten, ein Grenzgang des Ertragens, welches in großartiger schauspielerischer Präsenz (auch körperlicher!) zum in den Bann ziehenden Bühnengeschehen wird.

Der Religion kommt in beiden Stücken eine Seelentopographie zu, die sich mit Akzeptanz und Distanz fassen lässt. In manchen Bühnenmomenten ist es ein kritisches, ironisches Ringen von Inhalt und Form des Glaubens, der in seinem Charakter von Stärke und Geheimnis eine Konstante der Identität bleibt.

Ein spannender, tiefgehender Theaterherbst an der Burg!

Walter Pobaschnig, Wien 2.11.2015

SAAT, Evangelische Kirchenzeitung Österreich